

Inhalt

Die Vereinfachung des Lebens	7
Das Innere Licht	21
Heiliger Gehorsam	39
Die gesegnete Gemeinschaft	63
Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung	75
Biographische Erinnerungen	107

Die Vereinfachung des Lebens

1939



Es braucht sehr wenig Zeit, um das Problem, dem wir heute gegenüberstehen, darzulegen. Unser Leben in einer modernen Geschäftsstadt ist zu kompliziert geworden; es stellt an uns zu viele Anforderungen. Selbst die notwendigen Verpflichtungen, denen wir, wie uns scheint, nachkommen müssen, wachsen über Nacht wie Pilze, und wir merken nicht, wie wir immer mehr von Lasten aller Art niedergedrückt, von Komitees zermalmt werden, wie wir angespannt, atemlos, hastig, keuchend ein nie endenwollendes Programm von Verabredungen durchlaufen. Wir sind zu sehr beschäftigt, um unseren Ehegatten gute Frauen zu sein, um ihnen ein wirkliches Heim zu bereiten, um unseren Kindern Kameraden, unseren Freunden gute Freunde zu sein. Und wir haben gar keine Zeit, um den Freundlosen ein Freund zu werden. Aber wenn wir uns vom öffentlichen Leben zurückziehen, um ruhige Stunden mit der Familie zu verbringen, mahnt uns ein berechtigter Ruf mit beunruhigendem Flüstern an unsere Bürgerpflicht. Wir sollten uns für die Schulen, in die unsere Kinder gehen, interessieren, für unsere Bürgergemeinde; die Zukunft unseres Volkes und der Welt lasten schwer auf uns. Unsere berufliche Stellung, unsere sozialen Verpflichtungen, unsere Mitgliedschaft in dieser oder jener wirklich wichtigen Organisation stellen Ansprüche an uns. Und mit unserem übersteigerten Treuebegriff versuchen wir, wenigstens dem nötigen Minimum der an uns gestellten Anforderungen zu genügen. Aber wir sind müde und atemlos. Wir bedauern, dass unser Leben uns entgleitet, und wir haben so wenig von dem Frieden und der Freude und der Heiterkeit gekostet, die es einer aufnahmebereiten Seele gewährt. Wir haben so wenig Zeit, um uns in die Stille unseres Herzens zurückzuziehen.

Und mit Bedauern – denn wir fühlen uns schuldig - müssen wir, weil wir in dieser Woche zu stark beansprucht werden, das tiefere Leben in der heiligen Gegenwart, das nur bei unerschütterter Gemütsverfassung möglich ist, auf nächste Woche verschieben, obwohl wir genau wissen, dass wir nur dort wahrhaftig zu Hause sind.

Aber verschwenden wir nicht kostbare Zeit, nur um die Missstände aufzudecken und darzulegen. Obgleich wir alle es genießen, uns selber leid zu tun, dürfen wir nicht länger Zeit damit versäumen, dass wir die Armut unseres Lebens beklagen, die die zahlreich uns gebotenen Gelegenheiten bewirkt haben. Auch sollen wir nicht atemlos begierig danach streben, für diesen Tag einmal etwas zu erhaschen, uns nicht auf eine rasche Lösung stürzen, um zu zeigen, wie viel Zeit wir zur Beseitigung dieser Not verwenden. Wir müssen zwar unser Leben beschneiden und stützen, aber nicht mit unbarmherziger Hast, nicht mit allzu schneidefreudigem Messer. Zuerst müssen wir über den Baum, den wir beschneiden, über die Umgebung, in der er wächst, und über den Lebenssaft, der ihn nährt, nachdenken.

Haben wir nicht vielleicht eine falsche Erklärung für die Kompliziertheit unseres Lebens gegeben, indem wir die Schuld auf unsere komplizierte Umgebung abwälzten? Wir sagen, dass die Kompliziertheit unseres Lebens der komplizierten Welt zuzuschreiben sei. Ihre Radios und Autos, die ganze moderne Technik gibt uns in einer Viertelstunde mehr Antrieb und Reiz, als unsere Großmütter in einem Vierteltag erhielten. Diese Erklärung durch die Außenwelt erweckt in uns zu gewissen Zeiten die Sehnsucht nach einer stillen Südseeinsel oder nach der Rokokozeit unserer Ur-Urgroßväter, die mit klingelndem Pferdegespann über den frischen, knirschenden Schnee dahinfuhren, um den Tag bei ihren Großeltern auf dem Lande zu verbringen. Ich habe das Leben auf der Südseeinsel, das Leben der langen Muße in der tropischen Welt ein Jahr lang ausgekostet.

Und ich habe gefunden, dass die Amerikaner das tolle, fieberhafte Leben, das wir vom Festland her kennen, in die Tropen mitnehmen. Die Vielgestaltigkeit der Forderungen, die unsere Umgebung an uns stellt, ist nicht schuld an unserer Nervosität, wie gern wir das auch

annehmen. Und so wird eine einfachere Umgebung nicht notwendigerweise unser Leben vereinfachen. Ich muss gestehen, dass ich damals, während meines einjährigen Aufenthaltes in Hawaii, mich aufrieb, weil mir in gewisser Beziehung die Umgebung zu einfach schien.

Wir westlichen Völker neigen dazu, unsere großen Schwierigkeiten als äußerlich, als umgebungsbedingt anzusehen. Wir sind unbeholfen vor dem inneren Leben, in dem die wirklichen Wurzeln unserer Schwierigkeiten liegen. Denn unser allzu starkes Inanspruchgenommensein und die Nervosität, die daraus erwächst, lassen sich nicht durch äußere Umstände erklären - sie kommen von innen her. Die äußeren Dinge zerstreuen uns, weil unserem Leben im Innern die Ergänzung, die Einheit fehlen. Wir versuchen, zugleich mehrere verschiedene Leben zu leben, von denen keines sich wirklich organisch dem einen in unserem Innern herrschenden Leben unterordnet. Jeder von uns strebt danach, nicht eine einzelne Person, sondern ein ganzes Komitee von Personen zu sein. Wir sind disparat zusammengesetzt, zugleich Bürger, Vater, Finanzmann; wir haben ein religiöses Selbst, ein geselliges Selbst, ein berufliches und ein literarisches Selbst. Und jedes dieser Teilwesen stellt sich zu seiner Zeit als ein üppiger Individualist heraus, der nicht gewillt ist, zusammenzuarbeiten, sondern bei der Abstimmung laut nur sich selbst die Stimme gibt. Um rasch zu einer Entscheidung zwischen den streitenden Anforderungen in uns zu gelangen, wenden wir als Herdenmenschen die allgemeine amerikanische Methode an.

Es ist, wie wenn das Komitee in uns einen Vorsitzenden hätte, der bei jeder Entscheidung nur die Stimmen zählt, ohne die verschiedenen Meinungen zu einer Einheit zu ergänzen. Die Minderheiten bleiben bei dieser Art vorzugehen unbefriedigt. Die Ansprüche jedes einzelnen Teils unseres Selbst haben nicht aufgehört, sich zu melden und zu drängen. Wenn wir in einem Komitee zur Schulung von Ausländern mitarbeiten, bedauern wir, nicht zugleich in einer Sonntagsschulklasse helfen zu können. Wir sind keine einheitliche Persönlichkeit. Wir sind eine Vielheit. Wir glauben aufrichtig, eine ganze Anzahl von Verpflichtungen zu haben, und wir versuchen, ihnen allen gerecht zu werden.